

Erfahrungen mit Open Access – ausgewählte Ergebnisse aus der Befragung zu Nutzen und Nutzung von „Forum Qualitative Forschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS)

Lisa Koch, Teupitz, Günter Mey, Stendal/Berlin und Katja Mruck, Berlin

Vorgestellt werden Ergebnisse einer Online-Evaluation der Open-Access-Zeitschrift „Forum Qualitative Forschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS), an der sich über 350 Leser/innen und Autor/innen beteiligt haben. Gefragt wurde nach dem Nutzen und der Nutzung der Zeitschrift mit über 1.200 Artikeln, den Publikationsstrategien und -erfahrungen (allgemein und speziell bezogen auf FQS) sowie generell nach Akzeptanz/Einschätzung von Open Access. Deutlich wird an der Nutzungshäufigkeit, dass Internetpublikationen zum Alltag von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern gehören, darunter auch ein erheblicher Anteil an Open Access verfügbaren Artikeln. Damit ist Open Access von einer Idee zur Praxis von Wissenschaft geworden, wobei aktiv Open Access zu publizieren für viele der Befragten noch die Ausnahme bildet. Gründe für die Zurückhaltung sind möglicherweise in den sich hartnäckig haltenden und zuweilen stereotypen Befürchtungen in Bezug auf Open-Access-Publikationen zu sehen. Insbesondere vermuten die Befragten Impactfaktor und Reputation eher aufseiten von kostenpflichtigen Zeitschriften; Open-Access-Veröffentlichungen stehen hiernach vor allem für eine schnelle Verbreitung und das Erreichen einer breiten Leser/innenschaft. Bei einem Blick auf diejenigen, die bereits Erfahrungen mit Open-Access-Publizieren haben, verändert sich dieses Bild allerdings: Diesen Autor/innen ist nicht nur eine erhöhte (weltweite) Sichtbarkeit der eigenen, im Peer Review qualitätsgeprüften und möglichst hochwertigen Forschungsarbeit wichtig, sondern die meisten haben zudem (und häufig im Kontrast zu Veröffentlichungen in kostenpflichtigen Zeitschriften) auch unmittelbare Resonanz erfahren in Form von Kooperationsangeboten, Einladungen zu weiteren Beiträgen oder zu Konferenzen. Damit bieten Open-Access-Zeitschriften über den klassischen Impactfaktor hinaus viele zusätzliche Anreize.

Use of open access – Selected results from an evaluation of the journal „Forum Qualitative Forschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS)

In this article, we will present some selected results from an evaluation of the open-access journal „Forum Qualitative Forschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS) with more than 350 readers and authors participating. They had been asked about their use of FQS and possible benefits, about publishing strategies and experiences (both in general and in regard to FQS), and about their attitude towards/acceptance of open-access publishing. One result has been that the Internet became part of everyday life of researchers, and so did retrieving articles, available for free – nevertheless active usage (publishing within an open access paradigm) still seems to be an exception. Possible reasons for this reservation are persisting prejudices about open access: most respondents expect impact and reputation of journals on the side of closed-access journals. On the contrary, for open-access publications quick distribution and reaching a rather broad audience were mentioned as special characteristics. But having a closer look at those who already gained experiences in publishing open access, this view changes: They do not only report an increase of (worldwide) visibility of the own peer-reviewed work, but they also experienced (contrary to publishing in closed-access journals) immediate responses by receiving requests to cooperate, to present their work during international conferences or to participate in book projects. This means that open access publications provide additional impact and incentives beyond traditional impact measures.

Hintergrund

„Open Access“ (OA) – gemeint ist der weltweit freie Zugriff auf die wissenschaftliche Fachzeitschriftenliteratur – steht wie kaum ein anderes Thema auf der wissenschaftspolitischen Agenda. Was einst noch recht bescheiden und unbeachtet im Los Alamos National Laboratory als „e-Print archive“, als frei zugänglicher Preprint-Server für die Physik, begann, hat fünfzehn Jahre später den Weg

in die amerikanischen Late-Night-Shows gefunden und medienwirksam auch im deutschsprachigen Raum Aufmerksamkeit gefunden, als der Nobelpreisträger Harald Varmus für Open Access warb und zur viel zitierten Galionsfigur einer „Bewegung“ wurde (siehe im Überblick: Mruck, Gradmann & Mey 2004). Die wachsende Bedeutung von Open Access spiegelt sich auch in der Zustimmung für öffentlichkeitswirksame Initiativen und Kampagnen wider. Nachdem mit der „Budapest Open Access Initia-

tive“ (BOAI)¹ 2001 Open Access ein Thema auch über die Naturwissenschaften hinaus, allerdings noch für einen eher begrenzten Kreis von Forerunners, wurde, fand die „Berlin Declaration on Open Access to Knowledge in the Sciences and Humanities“² zwei Jahre später bereits großes Echo und wurde von vielen nationalen und internationalen

1 <http://www.soros.org/openaccess>

2 <http://oa.mpg.de/openaccess-berlin/berlindeclaration.html>

Förderinstitutionen, Universitäten und wissenschaftlichen Großeinrichtungen unterzeichnet. Und während die BOAI bis heute ca. 5.500 Unterzeichnende aufweist, wurde die erst im Januar 2007 gestartete EU-„Petition for Guaranteed Public Access to Publicly-funded Research Results“³ bisher (Stand Juni 2009) von bereits über 27.700 Einzelpersonen und Institutionen unterschrieben.

Für die Ausbreitung von und den Anspruch für Open Access gibt es mehrere Gründe, zum einen die „Krise der wissenschaftlichen Informationsversorgung“ (die sog. „Zeitschriftenkrise“): Darunter wird die wachsende Kluft zwischen dem Preis für wissenschaftliche Fachzeitschriften insbesondere in den naturwissenschaftlichen Fachgebieten einerseits und der Zahlungsfähigkeit der Bibliotheken andererseits verstanden, die zur Konsequenz hat, dass nicht nur Zeitschriften abbestellt, sondern auch Monografien erst gar nicht angeschafft werden. Zum anderen wurden mit dem Internet und seinen Medien grundsätzlich veränderte Formen wissenschaftlichen Arbeitens möglich, die entgegen der „alten“ Wertschöpfungskette wissenschaftlichen Publizierens „neue Modelle“ denk- und machbar werden ließen (Überblicke geben: Mruck & Gersmann 2004 sowie das 2007 von der Deutschen Unesco herausgegebene Handbuch zu Open Access).

Als „goldener Weg“ des Open-Access-Publizierens wird die (Primär-) Veröffentlichung in einer Open-Access-Zeitschrift (i.d.R. mit ISSN, selbst organisiertem Peer Review, regelmäßiger Erscheinungsweise usw.) verstanden. Mittlerweile werden im „Directory of Open Access Journals“⁴ über 4.200 frei im Internet zugängliche, „quality controlled“ Fachzeitschriften verzeichnet; die Zunahme ist enorm; vor fünf Jahren waren es – aus heutiger Sicht: erst – etwas mehr als 1000 begutachtete Open-Access-Zeitschriften. Niemand muss ein Prophet sein, um angesichts der Vorteile von Open Access vorherzusagen: viele werden noch folgen.

Bekannte Vorteile von Open Access

Open Access vereint die Potenziale elektronischen Publizierens mit dem uneingeschränkten Zugriff auf wissenschaftliche Veröffentlichungen. Im Open Access können der Publikations- und der Rezeptionsprozess – und somit die gesamte Wertschöpfungskette von Forschungsergebnissen – maximal effizient gestaltet werden.

Rezipierende profitieren von der mittel-, orts- und zeitunabhängigen Verfügbarkeit wissenschaftlicher Informationen,



Abbildung 1: Günter Mey und Katja Mruck am Ausstellungsstand von FQS.

und sie können zunehmend aufgrund verbesserter Technologien optimierte Recherchemöglichkeiten und multimediale Zusatzfeatures nutzen.

Die Zeit von der Einreichung eines Artikels bis hin zu seiner Publikation kann sich erheblich verkürzen, nicht zuletzt, weil kein „Medienbruch“ mehr vorliegt; alle Arbeitsschritte (der sogenannte „Workflow“ im Publikationsprozess) sind elektronisch/digital möglich, wodurch sich das Begutachtungsverfahren, Lektorat und Layout, die Schlussprüfung des Dokuments (das Korrekturlektorat eines Artikels durch Redaktion und Autor/innen) und dessen Verbreitung – zumindest von der technischen Seite – beschleunigen lässt.

Da keine Umfangsbegrenzungen vorliegen, können Beiträge – sofern inhaltlich notwendig – sehr viel ausführlicher sein als im Falle von Printpublikationen, auch könnten die Reviews zu den eingereichten Beiträgen mit veröffentlicht werden – nicht zuletzt um dem Begutachtungsprozess transparenter zu machen. Von hier aus ist dann auch möglich, die Begutachtung qualitativ (und quantitativ) zu erweitern: im Sinne eines „Open Peer Review“ bzw. „Collaborative Peer Review“ lassen sich online verfügbar gemachte Texte öffentlich in hierfür vorgesehenen Foren kommentieren, sodass die Autorinnen und Autoren diese Kommentare (neben den im traditionellen Peer Review vorgenommenen Anmerkungen) ihrerseits für die Revision berücksichtigen können.

In gleichem Maße lassen sich Primärdaten (anonymisierte Interviews, Statistiken, Protokolle, Bildmaterial etc.), auf die sich die Analysen stützen, in die Texte einbinden. Dies dient der generellen Qualitätssicherung und Transparenz von Forschung und ihren Ergebnissen.

Primärer Vorteil von Open-Access-Veröffentlichungen ist aber die freie Verfügbarkeit von und der schnelle Zugriff auf

Forschungsergebnisse, entlang der sich die Reichweite und Sichtbarkeit der Forschungsarbeiten und der daran beteiligten Personen, Institutionen, Förderer erhöht und in der Folge die potenzielle Resonanz darauf – der sogenannte Impact – steigt. Die Vernetzung zwischen den an der Wertschöpfungskette Partizipierenden (ob auf der Seite der Produktion oder Rezeption) birgt zudem vielfältige Chancen und Erleichterungen für interdisziplinäre und internationale Kollaborationen. Eingedenk solch schlagender Argumente für Open Access verwundert es dann nicht, dass die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) von allen Leistungsempfänger/innen erwartet (ebenso wie der Österreichische Fonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung [FWF]⁵, während der Schweizerische Nationalfonds [SNF]⁶ sogar explizit fordert), dass die mit ihren Mitteln finanzierten Forschungsergebnisse auch digital veröffentlicht und für den entgeltfreien Zugriff im Internet verfügbar gemacht werden⁷. Das förderpolitische Interesse der DFG drückt sich auch darin aus, dass sie Mittel für den Anschub von bzw. die Migration in Open-Access-Zeitschriften bereitstellt⁸.

„Jekyll and Hyde“-Effekt

Prüft man einmal genauer den Verlauf von Akzeptanz und Nutzung von Open Access, finden sich in diversen dazu vorgelegten Studien (Deutsche Forschungsgemeinschaft 2005; Fournier 2005; Hess, Wigand, Mann & von Benedikt 2007; Nicholas, Huntington & Rowlands 2005; Rowlands & Nicholas 2005; Swan & Brown 2004) zwei wiederkehrende Befunde: prinzipiell bestehen zwischen den Fachdisziplinen erhebliche Unterschiede, wobei die Geistes- und Sozialwissenschaften offenbar etwas zurückhaltender gegen Open-Access-Publikationen sind als andere Fachgruppen. Und ebenso bedeutsam: Es muss unterschieden werden zwischen der Nutzung/Akzeptanz von Open Access durch Wissenschaftler/innen in ihrer Rolle als Autorin/Autor und jener, die sie als Rezipierende/Lesende wissenschaftlicher Fachzeitschriften einnehmen. Laut Rowlands und Nicholas (2005) liegt hier ein „Jekyll and Hyde“-Effekt vor: Einerseits sind die mit der Rezeption von Open Access verbundenen Annehmlichkeiten unbestritten und entsprechend erfreuen sich die

5 http://www.fwf.ac.at/de/public_relations/oai/index.html

6 http://www.snf.ch/D/NewsPool/Seiten/news_070809_OpenAccess.aspx

7 http://www.dfg.de/aktuelles_presse/information_fuer_die_wissenschaft/andere_verfahren/info_wissenschaft_04_06.html

8 http://www.dfg.de/forschungsfoerderung/formulare/download/12_17.pdf

3 <http://www.ec-petition.eu/>

4 <http://www.doaj.org/>

Open-Access-Medien stetig steigender Beliebtheit. Andererseits stehen einer eigenen Open-Access-Veröffentlichung nach wie vor Vorbehalte entgegen, die sich in Skepsis gegenüber der Qualitätskontrolle und der langfristigen Archivierung/Zugänglichkeit digitaler Publikationen ausdrücken, sowie die Befürchtung, mit den dort publizierten Forschungsergebnissen innerhalb der Scientific Community geringere Beachtung zu finden oder – was als noch bedrohlicher angesehen wird – Opfer von Plagiarismus zu werden. Hess et al. (2007) diagnostizieren für die Mehrheit der von ihnen zum Thema Open-Access-Publizieren befragten Wissenschaftler/innen, diese befänden sich in einer „Wartestellung“.

In einer Umfrage (vom Institut Arbeit und Technik der Fachhochschule Gelsenkirchen in Zusammenarbeit mit der Humboldt-Universität zu Berlin) heißt es dann entsprechend: „In Deutschland verbreitet sich das Open-Access-Publizieren zwar ... immer mehr, aber es wird daneben viel über Vorbehalte und Probleme diskutiert; und die Vorteile dieser innovativen Publikationsform werden noch längst nicht so weit ausgenutzt, wie es technisch möglich wäre. Wir ... vermuten, dass die Akzeptanz von Open-Access-Zeitschriften gesteigert werden könnte, wenn die Wünsche und Bedürfnisse potenzieller Autor/innen besser berücksichtigt würden.“⁹

Befragung zu Open Access im Rahmen der FQS-Evaluationsstudie

Wir haben im Sommer 2007 selbst eine Erhebung durchgeführt, in der es um Einstellungen zu und Erfahrungen mit Open Access ging (Koch 2007). Diese Studie unterscheidet sich insofern wesentlich von den zuvor genannten Erhebungen, dass sie als Evaluationsvorhaben für eine konkrete Open-Access-Zeitschrift konzipiert war. Es handelt sich hierbei um „Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS)¹⁰, eine dreisprachige sozialwissenschaftliche Zeitschrift, die innerhalb weniger Jahre in ihrem Marktsegment international führend wurde: seit 2000 wurden über 1.200 Artikel veröffentlicht, die Leser/innen kommen aus mittlerweile fast 180 Ländern.¹¹

9 Aus dem Anschreiben, mit dem gezielt Autorinnen und Autoren zur Beteiligung an der Umfrage eingeladen wurden.

10 <http://www.qualitative-research.net/>

11 Neben dem freien Zugriff auf alle Texte in zwei Formaten (HTML und PDF) können Interessierte sich registrieren (derzeit ca. 11.000 Personen), u.a. um mittels eines Newsletters über neue Veröffentlichungen usw. informiert zu werden.

Mit der Evaluationsstudie wurden mehrere Ziele verfolgt. Sie sollte helfen, mehr und direkter (als bislang über Logfile-Analysen und Analyse der Nutzungskomponenten, siehe dazu Mey & Mruck 2005, Mruck 2007, Mruck & Mey 2008) von den Nutzenden in ihrer Rolle als Autor/in und/oder Leser/in zu erfahren, welchen Wert sie FQS für ihre (tägliche) Arbeit beimessen, um von dort Anregungen für die Weiterentwicklung der Zeitschrift zu erhalten. Integriert in diese spezifische Befragung waren auch generellere Fragen zur Akzeptanz/Einschätzung von Open Access, die sich insofern in die Trendreihe von vorliegenden Forschungsergebnissen einordnen lassen – und im Rahmen dieses Beitrags in den Mittelpunkt gestellt werden.

Die Entscheidung, FQS zu evaluieren, war (neben dem eigenen Interesse als Herausgebende von FQS) auch naheliegend, da es im Bereich der Geistes- und Sozialwissenschaften „noch relativ wenige wirklich renommierte Open Access-Publikationsorgane gibt“ (Fournier 2005, S.284), und weil insbesondere den Geisteswissenschaften – und der ihnen methodologisch tlw. nahestehenden qualitativen Sozialforschung – der Ruf einer vergleichsweise geringen Technik-, Internet- und Open-Access-Affinität anhaftete (vgl. Mruck & Mey 2001; Mruck 2004). Gleichzeitig handelt es sich bei FQS um ein interdisziplinär ausgerichtetes Wissenschaftsorgan, dessen freie Verfügbarkeit von gesteigerter Bedeutung ist, da sich der Dialog distinkter Disziplinen auf dem Weg der klassischen Print-Fachzeitschriften weitaus schwerfälliger gestaltet.

Die Erhebung fand als Online-Befragung unter Nutzung der „umfragecenter“-Software der Firma Globalpark ab Juni 2007 für einen Monat zunächst in deutscher, kurze Zeit später (August – September 2007) in englischer Sprache statt; wir beschränken uns hier auf die Ergebnisse der deutschen Befragung. Angesprochen wurden Interessierte und Nutzende über verschiedene Kommunikationskanäle: eine Einladung zur Teilnahme wurde über den FQS-Newsletter gesandt; von den FQS-Seiten konnten Lesende direkt auf den Online-Fragebogen gelangen; darüber hinaus wurden Informationsmails an verschiedene deutschsprachige Mailinglisten geschickt (Mailingliste Qualitative Sozialforschung¹², Forum Evaluation¹³, German Internet Research List¹⁴, das Forum der Budapest Open Access

12 <http://www.qualitative-forschung.de/maillingliste/>

13 <https://lists.uni-koeln.de/mailman/listinfo/forum-evaluation>

14 <http://www.online-forschung.de/gir-l/home.html>

Initiative¹⁵ sowie INETBIB – Internet in Bibliotheken).¹⁶

An der Umfrage haben sich 637 Personen beteiligt, für die Auswertung (insbesondere deskriptive Statistik, Häufigkeitsberechnungen und t-tests für Gruppenmittelwertsvergleiche) konnten von 363 Befragten vollständige Datensätze berücksichtigt werden. Eine Gesamtrücklaufquote lässt sich aufgrund des gewählten Rekrutierungsverfahrens nicht angeben.

Der komplette Fragebogen bestand aus 64 zum Teil mit Unteritems versehenen Fragen, wobei sich dank komplexer Filterführungen die Bearbeitungszeit für die Teilnehmenden – je nach Antwortverhalten – reduzieren ließ. Gleichwohl war der Bearbeitungsaufwand deutlich höher als sonst für Umfragen vorgesehen (was – neben der tlw. geringen Vertrautheit mit quantitativen Erhebungsverfahren aufseiten der qualitativen FQS-Klientel – auch die vergleichsweise geringe Beteiligung und die relativ hohe Abbrecherquote erklärt). Da aber im Vordergrund der Studie stand, möglichst viele mit dem Thema verbundene Fragestellungen und bezogen auf die Nutzung/Bewertung von FQS möglichst viele Detailfragen zu erheben, war das Risiko der geringeren Beteiligung bewusst eingegangen worden.

Der Fragebogen umfasste sechs thematische Bereiche:

1. Nutzer/innenidentifizierung: Erhebung relevanter soziodemografischer Angaben
2. Fragen zur Nutzung von FQS
3. Fragen zur Zufriedenheit mit FQS
4. Fragen zu Bekanntheit und Nutzung von Open Access
5. Publikationsverhalten/-strategien (allgemein und speziell bezogen auf FQS)
6. Bereitschaft zur Beteiligung an FQS

Ergebnisse

Nutzung ist enorm

Dass das Internet zum (Arbeits-) Alltag gehört wird daran ersichtlich, dass 75 Prozent mehrmals die Woche (davon 34 Prozent täglich) das WWW aufsuchen. Diese hohen Nutzungszahlen spiegeln sich auch für FQS als ein digitales Angebot wieder: 25 Prozent besuchen FQS mindestens einmal wöchentlich; der überwiegende Teil der Befragten sucht FQS zweimal im Monat auf.

Inhaltliche Anlässe dazu sind (überwiegend ausgelöst durch den Erhalt des Newsletters, der auf die Neuerscheinungen hinweist) vielfältig: Insbesondere werden mehrheitlich Informationen zum Verfassen wissenschaftlicher Arbeiten (für Artikel über 80 Prozent und Disserta-

15 <http://www.soros.org/openaccess/forum.shtml>

16 <http://www.inetbib.de/>

Tabelle 1: Bewertung von FQS durch Hauptfachgruppen.

Bewertungsdimension	Haupt-Fachgruppen											
	Erz.-Wiss./Päd.		Soziologie		Psychologie		E/S/P		Andere		Gesamt	
	M	N	M	N	M	N	M	N	M	N	M	N
FQS enthält für mich relevante Fachinformationen.	3,30	56	3,40	118	3,40	42	3,24	51	2,95	96	3,24	363
FQS enthält aktuelle Fachinformationen.	3,26	56	3,37	118	3,38	42	3,43	51	3,07	96	3,28	363
Die jeweiligen Themenschwerpunkte der FQS-Ausgaben werden umfassend bearbeitet.	2,92	56	2,95	118	2,95	42	3,11	51	2,93	96	2,96	363

Frage 22: Bitte geben Sie an, inwieweit für Sie folgende Aussagen auf FQS insgesamt zutreffen.
 Skala 0 (trifft überhaupt nicht zu) bis 4 (trifft sehr zu), „Weiß nicht“-Kategorie vorhanden
 Erz./Wiss.-Päd. – Erziehungswissenschaften und Pädagogik
 E/SP – Nennung von mindestens zwei der Fächer Erz./Wiss.-Päd., Soziologie und Psychologie

tionen über 65 Prozent) oder für die Vorbereitung von Vorträgen gesucht (und gefunden), und mehr als die Hälfte wendet sich FQS zu, um Lehrveranstaltungen vorzubereiten. Ebenfalls noch oft genannt wurden allgemeine (berufliche/private) Weiterbildungszwecke. Die in FQS – als internationaler und interdisziplinär ausgerichteter Zeitschrift – erhaltenen Informationen werden als für diese Belange äußerst positiv eingeschätzt (siehe Tab. 1).

Die in FQS vorgehaltenen thematischen Rubriken¹⁷ werden für die Arbeit als unterschiedlich bedeutsam bewertet. Die Hauptbeiträge, ob dem jeweiligen Schwerpunktthema der Ausgabe zugeordnet oder als Einzelbeiträge abrufbar, verbuchen erwartungsgemäß die größten – und für sich genommen außerordentlich hohe – Relevanzwerte (M = 3.4 bzw. 3.3). Als ziemlich bzw. eher wichtig werden Rezensionen (M = 2.8) und die Beiträge aus den laufenden Debatten (M = 2.4) eingestuft, während Interviews und Tagungsberichte (beides Rubriken in FQS, die auch zahlenmäßig weniger präsent sind) nur noch als teilweise relevant (M = 2.1 bzw. 2.2) erachtet werden. Diese Bezugnahme spiegelt sich auch wider, wenn geprüft wird, welcher Beitragstyp zitiert wird (siehe Tabelle 2).

17 Siehe <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/about/editorialPolicies#sectionPolicies> für die verschiedenen FQS-Rubriken.

Nach übergeordneten Kriterien (jenseits der Rubriken) gefragt, werden „Überblicksinformationen“ im eigenen und in angrenzenden Fachgebiet/en fast gleichgewichtig gesucht (79,6% bzw. 73,6%); zu unterscheiden ist hierbei aber, dass großes Interesse an „Vertiefenden Informationen“ und „Neuheiten“ hauptsächlich im eigenen Fach-/Forschungsgebiet (je 83,2%) besteht, während sich dann nur noch knapp die Hälfte für „Neuheiten“ bzw. 40 Prozent für „Vertiefende Informationen“ in Nachbardisziplinen interessiert. – Generell fällt auf, dass das Interesse an „Internationalen Informationen“ über das eigene Fach deutlich geringer ausfällt (59,8%) als die Suche nach „Interdisziplinären Informationen“ (70,8%).

Trotz der großen Zahl der in FQS veröffentlichten Beiträge (ein Teil der ca.

1.200 Beiträge liegt zusätzlich in mehreren Sprachen vor) bewerten die Befragten das Angebot „mengenmäßig“ hinsichtlich ihrer Belange als „eher nur teilweise“ ausreichend, vielleicht ein Zeichen für den Wunsch nach noch mehr Texten in FQS, da die gelesenen Beiträge als qualitativ hochwertig eingestuft werden (im Mittel der Wert 3,1); siehe Tabelle 3.

Bekanntheit von Open Access ist enorm

Wenn 90 Prozent der Befragten angeben, von Open Access bereits gehört zu haben (siehe Tabelle 4), liegt damit der Bekanntheitsgrad deutlich höher als in den oben erwähnten, zurückliegenden Umfragen. Da es sich bei den Befragten zum größten Teil um Nutzende (Lesende und Autor/innen) einer Open-Access-Zeitschrift handelt, ist dieser sehr hohe Bekanntheitsgrad von Open Access nachvollziehbar. Eher wäre zu fragen, warum dann immerhin noch zehn Prozent angeben, von Open Access nichts gehört zu haben bzw. wenig zu wissen – obwohl auf den Seiten von FQS sehr deutlich Hinweise auf Open Access gegeben werden, Links zu den relevanten Initiativen verfügbar sind und im FQS-Newsletter neben den Hinweisen auf neue Beiträge auch eine eigene umfangreiche Rubrik zu Open Access geführt wird. Jenseits von FQS ist anzumerken, dass sich seit der DFG-Umfrage die Bekanntheit von Open Access im deutschsprachigen Raum erheblich verbessert haben dürfte, u.a. weil die seit Mai 2007 existierende Plattform [open-access.net](http://www.open-access.net)¹⁸ und die ihr assoziierten Aktivitäten, die dem Wunsch geschuldet sind, Open Access als Thema aus den Bibliotheks- und Informationswissenschaften hinaus in die Fachwissenschaften zu tragen, zu einer deutlich verbesserten Informationsslage verholfen haben.

18 <http://www.open-access.net>

Tabelle 2: Mehrfachnennungen, Zitation aus FQS – Verteilung auf die Rubriken.

Aus welcher FQS-Rubrik wurde zitiert?	Anzahl der Nennungen	Prozent der Nennungen	Prozent der Fälle
Sonstige Einzelbeiträge	127	37,6	69,0
Beiträge zu Schwerpunktthemen	121	35,8	65,8
Rezensionen	32	9,5	17,4
Interviews	19	5,6	10,3
Debatten	17	5,0	9,2
Weiß nicht	16	4,7	8,7
Tagungen	6	1,8	3,3
Gesamt	338	100	183,7

Basis: n = 184 Befragte, die aus FQS zitiert haben

Tabelle 3: Zufriedenheit Informationsangebot der Hauptfachgruppen – Eigenes Fachgebiet.

Zufriedenheit	Haupt-Fachgruppen											
	Erz.-Wiss./Päd.		Soziologie		Psychologie		E/S/P		Andere		Gesamt	
	M	N	M	N	M	N	M	N	M	N	M	N
Überblicksinformationen (Quantität)	2,36	56	2,69	118	2,74	42	2,82	51	2,05	96	2,51	363
Überblicksinformationen (Qualität)	3,07	56	3,05	118	3,00	42	3,21	51	3,07	96	3,07	363
Vertiefung (Quantität)	2,51	56	2,80	118	2,46	42	2,90	51	1,94	96	2,53	363
Vertiefung (Qualität)	3,21	56	3,22	118	2,81	42	3,25	51	2,93	96	3,11	363
Neuheiten (Quantität)	2,27	56	2,76	118	2,50	42	2,80	51	1,69	96	2,41	363
Neuheiten (Qualität)	2,93	56	3,14	118	2,94	42	3,13	51	2,54	96	2,95	363
Internationale Informationen (Quantität)	2,22	56	2,48	118	2,60	42	2,90	51	1,91	96	2,39	363
Internationale Informationen (Qualität)	2,83	56	2,88	118	2,92	42	3,04	51	2,46	96	2,81	363

Mittelwerte der Antworten auf Frage 20, 22, 24, 27: Wie zufrieden sind Sie mit dem Informationsangebot an ... im eigenen Fach-/ Forschungsgebiet in FQS – bezogen auf Quantität und Qualität? Skala 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 4 (sehr zufrieden), „Weiß nicht“-Kategorie vorhanden.

Erz./Wiss.-Päd. – Erziehungswissenschaften und Pädagogik
E/SP – Nennung von mindestens zwei der Fächer Erz./Wiss.-Päd., Soziologie und Psychologie

Dass Open Access an Relevanz gewonnen hat, zeigt sich auch daran, dass knapp zwei Drittel der befragten Autorinnen und Autoren, die Open Access kennen, weitere Open-Access-Zeitschriften rezipieren und etwas weniger als ein Drittel (32,5%) innerhalb der letzten zwei Jahre auch in anderen Open-Access-Journals publiziert haben. Ähnlich wie bei der Frage der Bekanntheit fällt auch der Anteil der Nutzung von Open-Access-Zeitschriften relativ hoch aus, wenn als Vergleichszahlen die Ergebnisse aus der DFG-Studie (DFG 2005) herangezogen werden, derzufolge nur etwas mehr als zehn Prozent (11,9%; N=122 von 1.026) der dort befragten deutschen Wissenschaftler/innen innerhalb eines Zeitraums von fünf Jahren einen oder mehrere Artikel in einer Open-Access-Zeitschrift veröffentlicht hatten. Die Zunahme könnte (neben den Spezifika der hier Befragten und der generellen Ausweitung von Open Access als Thema) eingedenk der Zunahme an Open-Access-Zeitschriften (wie sich dies im DOAJ widerspiegelt) auch darauf zurückzuführen sein, dass nunmehr sukzessive Veröffentlichungsorte realisiert werden.

Closed Access und Open Access im Vergleich

Ein besonderes Augenmerk galt der vergleichenden Beurteilung von Open-

Access- und traditionellen Print-Fachzeitschriften (bzw. allgemeiner müsste es heißen „Closed Access“, d.h. kostenpflichtigen Fachzeitschriften) und hierbei insbesondere der Frage, wie Lesende und Autor/innen einige für wissenschaftliche Publikationen wesentliche Kriterien (Reichweite/Verbreitung, Reputation/Renommee) bewerten (die Antworten sind zusammengefasst in Tabelle 5).

Reichweite / Verfügbarkeit

Das Gros der Befragten – Lesende und Autor/innen gleichermaßen – sieht in der schnellen Verbreitung von For-

schungsergebnissen und dem Erreichen einer breiten Leser/innenschaft die klaren Stärken von Open-Access-Zeitschriften (90% bzw. 77,6% der Befragten beurteilen Open Access hier „besser“ bzw. sogar „viel besser“ als Printzeitschriften). Interessant ist, dass Publikationserfahrungen mit Open Access einen zusätzlichen positiven Effekt haben: Bei eingehenderer Betrachtung der Autor/innen vertreten diejenigen, die bereits Open-Access-Veröffentlichungen vorweisen, diesen Standpunkt noch vehementer. Bei der Publikationsgeschwindigkeit sehen 88,8% (gegenüber 79,5%) Open Access im Vorteil; hinsichtlich der Reichweite schätzen 76,3% (gegenüber 64,5%) Open Access als besser ein.

Langzeitverfügbarkeit

In der öffentlichen Diskussion um Open Access wird die als unsicher eingeschätzte langfristige Verfügbarkeit von im Internet publizierten Artikel als besonderes Manko gehandelt. Der Studie von Hess et al. (2007) ist zu entnehmen, dass über die Hälfte der 513 befragten Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler die Langzeitverfügbarkeit von Open-Access-Publikationen als ziemlich bzw. sehr ungenügend einschätzen. Unter den Befragten der FQS-Studie sind diesbezügliche Zweifel dann eher unterdurchschnittlich ausgefallen (siehe Tabelle 5). Zwar hält auch hier ein gutes Drittel die garantierte Langzeitverfügbarkeit von Printpublikationen für besser, aber fast genauso viele sehen keine Unterschiede zwischen den Publikationsformen Print/ Closed Access vs. Open Access. Und 28,3% halten sogar die Langzeitverfügbarkeit von Open-Access-Publikationen für eher garantiert.

Interessant ist hierbei nicht nur, dass Open Access deutlich positiver eingeschätzt wird (als in den einschlägigen Umfragen von Hess et al., der DFG etc.), sondern es fallen auch Unterschiede zwi-

Tabelle 4: Bekanntheit / Nutzung von Open Access (OA).

Idee des OA bekannt:	ja ¹	nein	Weiß nicht / k.A. ²	Gesamt
Autor(inn)en	96,7 %	3,13 %	-	246
Reine Leser(innen)	90,6 %	9,4 %	-	117
Nutzung anderer OA-Zeitschriften:				
Autor(inn)en	63,7 %	36,3 %	42	204
Reine Leser(innen)	39,3 %	60,7 %	28	89
Erfolgte eigene OA-Publikation				
	80	166	-	246
Erfolgte eigene FQS-Publikation				
	64	182	-	246

¹ Prozent der gültigen Nennungen / ² Anzahl der Nennungen / Basis: n = 363 Befragte

Tabelle 5: Durch Print- bzw. Open Access-Zeitschriften besser gewährleistete (Veröffentlichungs-) Kriterien.

Vergleichskriterium	Besser gewährleistet durch?			Gesamt
	Printzeitschrift ¹	OA-Zeitschrift ²	Beide gleich ³	
Schnelle Verbreitung der Forschungsergebnisse	2,7 %	90 %	7,3 %	330
Erreichen einer breiten Leserschaft	11,2 %	77,6 %	11,2 %	313
Impact Faktor / Zitationsrate	61,1 %	21,2 %	17,7 %	226
Reputation eines Journals	71,4 %	4,5 %	24,1 %	287
Hoch angesehenes Herausgeber/innengremium	57,9 %	7,4 %	34,7 %	285
Garantierte Langzeitverfügbarkeit	37,3%	34,4%	28,3%	276

Antworten auf Frage 38: Bitte vergleichen Sie nun traditionelle Print-Fachzeitschriften mit Open Access-Zeitschriften hinsichtlich einiger Eigenschaften: Bei welcher Veröffentlichungsform sind folgende Kriterien besser gewährleistet? Skala = 0 (Printzeitschrift viel besser) bis 4 (Open Access viel besser), "Weiß nicht"-Kategorie vorhanden

¹ Nennungen der zusammengefassten Antwortkategorien 0 und 1
² Nennungen der zusammengefassten Antwortkategorien 3 und 4
³ Nennungen der Antwortkategorie 2

Basis: n = 363 Befragte

schen Leser/innen und Autor/innen auf: Erstere sehen die Langzeitverfügbarkeit wissenschaftlicher Fachartikel mehrheitlich besser durch Open-Access- als durch Print-Publikationen gewährleistet (35,4%). Wenn dann hinzugenommen wird, dass jene mit Publikationserfahrungen in Open-Access-Zeitschriften insbesondere die bessere Reichweite und schnelle Verbreitung schätzen, wird das „Jekyll and Hyde“-Phänomen etwas verkompliziert und lässt die Kluft zwischen aktiver und passiver Nutzung von Open-Access-Publikationen durch die Gruppe der Autor/innen etwas aufweichen. Je nachdem, von welcher Warte aus die Autor/innen ihre Einschätzungen treffen, ob sie eher den Vorteil des direkten und erleichterten Zugriffs auf die Open-Access-Zeitschrift im Blick haben (und damit die Zahl der Lesenden ihrer Texte) oder ob die Sorge um die garantierte langfristige Verfügbarkeit eines publizierten Artikels sie umtreibt, kann ein unterschiedliches Publikationsverhalten die Folge sein. Diese Auffassungen finden sich dann auch in offenen Antworten, zwei Beispiele:

- *Pro: Schnelle Zugänglichkeit ist der bestechendste Vorteil, Wissen ist für alle (mit Internetanschluss) zugänglich, gezielte, unkomplizierte Suche ist möglich, Verlinkungen und Updatings und gezielte Prints sind möglich.*
- *Contra: U.U., dass (mir) nicht klar ist, wie lange die Artikel verfügbar sind.*

Zitationen und die „richtige“ Zeitschrift“

In Bezug auf die Gewährleistung traditioneller Evaluationskriterien, festgemacht an „Zitationsrate“ (idealerweise im Thomson ISI), der „Reputation“ eines Journals und dem „Renommee“ des He-

rausgeber/innengremiums, sehen die Befragten eine deutliche Überlegenheit der Printjournale: so beurteilen hier 61,1 Prozent die Zitationsrate, 71,4 Prozent die Reputation und 57,9 Prozent das Ansehen der Herausgeber/innen als besser. Diese Einstellung wird von allen Gruppen geteilt, also von der Leser/innen und Autor/innen, unabhängig vom Ort der letzten Publikation bzw. ob mit oder ohne Open-Access-Publikationserfahrung. Allerdings war bei der Frage nach der Relevanz der Zitationsrate eine hohe Antwortenthaltung festzustellen (118 Befragte wählten die „Weiß nicht“-Kategorie). Darin deutet sich an, dass diesem Maß (zumindest in den deutschsprachigen qualitativen Sozialwissenschaften) geringere Bedeutung beigemessen wird; einigen der Befragten waren Zitationsindexe gänzlich unbekannt.

Relevanz spezifischer Optionen von Open-Access-Publikationen

Die Relevanz von mit elektronischen Zeitschriften verbundenen Optionen wurde eigens erfragt, nämlich die Einführung von „Open/Collaborative Peer Review“, das interaktive Erstellen von Online-Publikationen (kollaboratives Schreiben), die Bereitstellung einer Kommentarfunktion für veröffentlichte Artikel und die Präsentation von multimedialen Inhalten und Primärdaten. In der Gesamtheit ist bei den Befragten zwar durchaus Innovationsinteresse gegeben, die Werte fallen allerdings eher heterogen und im Mittel verhalten-zustimmend aus (siehe Tabelle 6).

Dabei wird die Einführung innovativer Rezeptionsformen deutlich stärker befürwortet als Formate, die eine „Öffnung“ des traditionellen Publikationsprozesses

Tabelle 6: Interesse an Innovationen.

Innovationsmöglichkeiten	Mittelwert	Fehlend
Review-Prozess online & offen durchführen	2,36	43
Interaktives Erstellen von Online-Publikationen	2,40	27
Textstellen kommentieren / ergänzen können	2,22	19
Präsentation multimedialer Inhalte	2,61	13
Präsentation von Primärdaten	2,74	13

Basis n = 363 Befragte
 Frage 60: Elektronische Publikationen ermöglichen völlig neue Formate. Wie interessant sind die folgenden Möglichkeiten für Sie? Skala 0 (überhaupt nicht interessant) bis 4 (sehr interessant), "Weiß nicht"-Kategorie vorhanden

(z.B. Öffnung des Review-Prozesses) implizieren. Bei der Einschätzung solcher Potenziale sind die Autor/innen zurückhaltender als die Leser/innen; letztere zeigen sich allen potenziellen Innovationsformen gegenüber deutlich aufgeschlossener. Dies unterstreicht nochmals die „Kluft“ zwischen den Befragten mit bzw. ohne Publikationserfahrung. Diese Differenz muss hier allerdings insofern nicht überraschen, als die nur Rezipierenden im Zweifel lediglich indirekt von den Innovationen betroffen sind, es bedeutet für sie nicht notwendig Mehraufwand, und sie können gleichwohl von neuen Formaten profitieren. Dagegen wäre die überwältigende Mehrheit (83,5%) der befragten Autor/innen und derer, die angegeben, Interesse an einer eigenen Publikation in FQS zu haben, mit Revisionen des Publikationsprozesses direkt(er) konfrontiert und bewerten Innovationen insofern auch als mögliche Behinderungen im Publikationsprozess. Folgendes drückt diese Zurückhaltung treffend aus:

- *„Sollte vielleicht langsamer angegangen werden mit den weiteren Möglichkeiten. Dass jeder z.B. in den Reviewprozess rein können soll, könnte Autoren abhalten von Veröffentlichung.“*

Sichtbarkeit und Resonanz als wesentliche Publikationsgründe

Da die mit dem elektronischen Publizieren eröffneten innovativen Optionen eher auf geringeres Interesse bei den Autor/innen stoßen ist interessant in Erfahrung zu bringen, was ausschlaggebende Gründe für jene waren, die ihren letzten Artikel Open Access publiziert haben. Als mit Abstand wichtigster Grund wurde das eigene Interesse an den Zeitschrifteninhalten genannt (vgl. auch Tabelle 7).

Dies gilt, wenn auch in nicht so extremen Ausmaß, auch für die Gruppe derer, die zuletzt in Printzeitschriften publizierten. Diese nannten den fachspezifischen Leser/innenkreis und das Renommee der Zeitschrift als nächstwichtigste Gründe,

Tabelle 7: Ausschlaggebende Faktoren bei der Auswahl einer Print-/Open Access(OA)-Zeitschrift als Ort der Veröffentlichung.

Faktoren	Printzeitschrift – Genannt ^a		Gesamt ^b	OA-Zeitschrift – Genannt ^a		Gesamt ^c
	Anzahl	%		Anzahl	%	
Eigenes Interesse an Zeitschrifteninhalten	99	83,9	118	33	94,3	35
Fachspezifischer Lesendenkreis	88	76,5	115	24	66,7	36
Renommee der Zeitschrift	82	69,5	118	25	71,4	35
Qualität des Begutachtungsprozesses	69	59,0	117	25	73,5	34
Reputation der Herausgebenden	60	51,3	117	19	54,3	35
Langfristige Verfügbarkeit der Zeitschrift	43	39,1	110	15	44,1	34
Internationale Verbreitung	35	30,2	116	22	61,1	36
Publikationsgeschwindigkeit	27	23,1	117	20	55,6	36
Kostenfreie Verfügbarkeit des Artikels	22	20,0	110	20	60,6	33
Impact Faktor der Zeitschrift	38	33,9	112	6	18,8	32
Institutionelle Vorgaben	19	17,6	108	6	19,4	31

^a Antwort auf Frage 45: Als Sie Ihren letzten Artikel zur Veröffentlichung gaben, wie wichtig waren für Sie folgende Faktoren bei der Wahl des Publikationsmediums? Skala = 0 (überhaupt nicht wichtig) bis 4 (sehr wichtig), "Weiß nicht"-Kategorie; "Genannt" = Antwortkategorie 3 und 4 zusammengefasst.

^b Basis: n = 123 Personen mit Printzeitschrift als letztem Publikationsort

^c Basis: n = 37 Personen mit Open-Access-Zeitschrift als letztem Publikationsort

im Falle einer zuletzt getätigten Open-Access-Veröffentlichung sind dies die Qualität des Begutachtungsprozesses und das Renommee der Zeitschrift. Dass die beiden letztgenannten Gründe für die Publikation in Open-Access-Zeitschriften wesentlich waren, ist eine deutliche Antwort auf tlw. immer noch benannte Vorurteile gegen Open Access als „Junk Science“: 73,5 Prozent der Open-Access-Publizierenden vs. 59 Prozent der in Printzeitschriften Publizierenden unterstrichen die Wichtigkeit der Qualitätssicherung für ihre Entscheidung. Insgesamt sind es vier Kriterien, die beide Gruppen am deutlichsten trennen: die höchste Diskrepanz betrifft, wie quasi per definitionem zu erwarten, die kostenfreie Verfügbarkeit des Artikels (20% Print vs. 60,6% Open Access), dann die Publikationsgeschwindigkeit (23,1% Print vs. 55,6% Open Access), die internationale Verbreitung (30,2% Print vs. 61,1% Open Access) und, wie bereits erwähnt, die Qualität des Begutachtungsprozesses. Alle Kriterien zusammengenommen machen deutlich, es geht den Autorinnen und Autoren um eine erhöhte (weltweite) Sichtbarkeit der eigenen qualitätsgeprüften und möglichst hochwertigen Forschungsarbeit.

Mithilfe der Angaben zur realiter erfahrenen Resonanz derjenigen, die bereits in FQS als einem Open-Access-Journal publiziert haben, wird die Relevanz erhöht (auch internationaler) Sichtbarkeit recht anschaulich. Die 64 Autor/innen, die diese Frage beantworteten, gaben jeweils durchschnittlich eine bis zwei Nennungen auf die Frage nach „erfahrener Resonanz“ an (vgl. Tabelle 8). Da sich eigenen Angaben zufolge auch Personen darunter befanden, deren Artikel noch nicht/gerade erst veröffentlicht wurde, dürfte diese Zahl noch nach oben korrigiert werden müssen. Dass mehr als 80 Prozent Resonanz erfahren haben, ist ein bereits für sich genommen enormes Ergebnis; zusätzlich wurden Autor/innen nach ihrer Veröffentlichung in FQS neben allgemeinem Feedback bzw. Kontaktnahmen durch Kolleg/innen zu weiteren Projekten (Vorträge, Beitragseinladungen, Buchprojekte usw.) eingeladen.

Über die Frage nach Resonanz hinaus, die zugleich auf Impactmaße jenseits der ISI verweist, wurde auch gefragt, wie die Autor/innen die Arbeitsweise der Redaktion einschätzen, für viele eine der ersten „Berührungen“ mit Open-Access-Zeitschriften.

Die an der Umfrage beteiligten Autorinnen und Autoren sind „ziemlich“ bzw. „sehr zufrieden“ mit dem *Peer-Review-Verfahren* (in FQS werden Einzelbeiträge einem Doppelt-blind-, Rubrikenbeiträge einem Herausgeber/innen-Reviewverfahren unterzogen) und der *redaktionellen Betreuung* (Beitragseinreichung, Koordi-

Tabelle 8: Mehrfachnennungen, Resonanz auf FQS-Publikation.

Art der Resonanz ^a	Anzahl der Nennungen	Prozent der Nennungen
Einladung Vortrag	9	8,3
Einladung andere Publikation	12	11
Kontaktaufnahme von Kolleg/innen	36	33,0
Sonstiges Feedback	26	23,9
Forschungsauftrag	1	0,9
Sonstiges	6	5,5
Keine Resonanz	12	11,0
Weiß nicht	7	6,4
Gesamt	109	100

Basis: n = 64 Befragte mit (mind.) einer eigenen Publikation in FQS

^a Antwort auf Frage 57: "In welcher Form gab es nach Ihrer FQS-Publikation Resonanz?"

Tabelle 9: Evaluation der eigenen FQS-Publikation.

Bewertungsdimension	N	Mittelwert	Median	Modus
Qualität der wissenschaftlichen Begutachtung	57	3,16	4	4
Redaktionelle Betreuung	64	3,72	4	4
Resonanz auf die Publikation	53	2,40	2	3

Basis n = 64 Befragte mit (mind.) einer eigenen Publikation in FQS
 Frage 56 / 58: Wie zufrieden waren Sie mit ...?
 Skala: 0 (überhaupt nicht zufrieden) bis 4 (sehr zufrieden)
 „Weiß nicht“-Kategorie

nation der Begutachtung, Lektorat, Layout, Korrekturlektorat, Veröffentlichung, Verbreitung). Gerade Letztere erhält dabei fast durchgängig die „Bestnote“ (siehe Tabelle 9).

Dieser Tenor wiederholt sich auch in den offenen Kommentaren. Eine Auswahl:

- „Sehr viel angenehmer als frühere Erfahrungen mit Print-Fachzeitschriften.“
- „Nur die besten Erfahrungen bei der Betreuung und mit dem Peer-Review-Verfahren: kompetent, schnell, freundlich ...“
- „Für mich war es eine gute und konstruktive Erfahrung. Auch die Kommentare der Gutachter waren sehr hilfreich für meine weitere Tätigkeit.“
- „Ich fand das redaktionelle und das Korrekturverfahren zwar gründlich, aber ziemlich umständlich und zeitaufwendig.“

Diskussion

Open Access ist fraglos auf dem Vormarsch; es wird nicht nur als forschungspolitisches Paradigma bekannter und zunehmend (ideell/programmatisch) geteilt, sondern mehr und mehr auch in die Praxis umgesetzt: Open-Access-Zeitschriften werden gegründet, und die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler beginnen vermehrt, in ihnen zu veröffentlichen und aus ihnen zu zitieren – und es handelt sich hier nicht (mehr?) nur um die „Jungen“ oder nur um den „wissenschaftlichen“ Nachwuchs: So waren unter den FQS-Autor/innen deutlich mehr als ein Drittel älter als fünfzig Jahre (und entsprechend knapp ein Drittel Professor/innen). Mit der zunehmenden Etablierung von Open-Access-Zeitschriften wächst auch die Auseinandersetzung mit dieser Veröffentlichungsform: Wenn auch unter den Befragten der traditionelle ISI-Impact-Faktor (ebenso wie institutionelle Vorgaben) eher geringen Einfluss auf die Publikationsentscheidung nimmt, ist vielen die qualitativ hochwertige Be-

gutachtung von Open-Access-Arbeiten wichtig. Die Veröffentlichungen sollen gar nicht erst in den Verdacht „minderer Qualität“ geraten. Ausgehend von dieser Beobachtung beginnt sich auch die Lücke zwischen aktiver und passiver Nutzung von Open-Access-Medien zu verringern, vor allem dann, wenn Fragen nach der langfristigen Verfügbarkeit geklärt sind und Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler mehr und mehr Wert darauf legen, dass ihre Arbeiten verbreitet, gelesen und zitiert werden. Was Zitationen angeht, ist tlw. zum einen noch die Unsicherheit einiger Autor/innen feststellbar, Internetquellen „richtig“ zu zitieren, andererseits die Praxis einiger Dinosaurier oder Anti-Open-Access-Protagonisten im Verlagswesen oder in einigen Print-Zeitschriftenredaktionen, die Angabe einer URL in ihren Produkten vollständig zu untersagen. Hier sind – auch mit Blick auf die wachsende Bewusstheit, dass die Ergebnisse öffentlich finanzierter Forschung auch öffentlich zugänglich sein müssen – vonseiten der Autor/innen, ähnlich wie bei der lange Zeit ganz unhinterfragten Weitergabe eines ausschließlichen Nutzungsrechts für die eigenen Arbeiten an die Verlage, sukzessive Änderungen in Richtung einer bewussten Entscheidung gegen eine solche Bevormundung zu erwarten. Hess et al. ermutigen Autor/innen trotz möglicherweise noch bestehender Vorbehalte zu Print- und Open-Access-Publikationen, um eine erhöhte Sichtbarkeit zu erlangen. Wenn Autor/innen diesen Weg gehen, werden sie sich – eingedenk der hier vorgestellten Ergebnisse über Erfahrungen mit Open-Access-Publikationen (zumal wenn diese so positiv ausfallen und sich in einer so großen Zufriedenheit mit den redaktionellen Abläufen und der Resonanz niederschlagen wie im Falle der hier Befragten) – zunehmend unmittelbar von den Vorzügen dieser Publikationsform überzeugen können. Auf diesen Zusammenhang des Abbaus von Vorbehalten aufgrund von Erfahrungen deuten auch die Umfragen von Hess et al. oder der DFG hin.

Doch allein das Spektrum an Publikationsformen auszuschöpfen und damit Print- und Open-Access-Veröffentlichungsorte gleichgewichtig zu nutzen, kann nur ein weiterer Schritt sein. Zu fragen bleibt zum einen, welche der Beiträge die Autorinnen und Autoren für herkömmliche gedruckte Zeitschriften und welche für Open-Access-Journals vorsehen. Hier könnten fortdauernde Vorurteile über das größere Renommee, die höhere Reputation und die bessere Qualität von Print-Publikationen – Vorurteile derer, die mit Open-Access-Publikationen weniger vertraut sind und denen die Ergebnisse dieser Umfrage deutlich entgegenstehen – dazu führen, dass Autor/innen für „wichtigere“ Artikel gedruckte Zeitschriften präferieren. Damit würden sie aber diese „wichtigsten“ Artikel „verstecken“ und breit und für alle sichtbar die „weniger wichtigen“ via Open Access platzieren, eine sicher auch aus der Perspektive der Autor/innen überdenkenswerte Strategie. Die Open-Access-Zeitschrift PLoS-Biology hat hier bereits bei ihrem Launch die Antwort und Ziellinie vorgegeben, „die besten Artikel“ Open Access zu veröffentlichen.

Zum anderen wird die Frage, wie innovative Potenziale des Open-Access-Publizierens besser konzipiert, umgesetzt, genutzt und weiter entwickelt werden können, eine perspektivisch auch strategisch wesentliche sein: Es ist gerade der Vorteil des elektronischen Formats, dass andere Medien (Videos usw.) und zusätzliche Daten im Sinne der Transparenz, Nachvollziehbarkeit und Qualitätssicherung integriert werden, dass unmittelbare Diskussionen „am Text“ – im Laufe der Begutachtung oder nach Veröffentlichung – stattfinden können. Sicher wird es hier auch von Verlagsseite, die sich zwar tlw. immer noch vor dem Open-Access-Paradigma scheut, aber zunehmend in Richtung elektronischer Medien umorientiert und umorientieren muss, Änderungen in deren Angebot geben: Mit dem Internet, mit der Computernutzung rücken ehemals getrennt erscheinende wissenschaftliche Praxen z. B. der Kommunikation mit anderen und des Lesens von Texten von anderen quasi auf dem Bildschirm zusammen, und mit der Änderung der (Verfügbarkeit) von Produktionsmitteln werden sich Konzept und Praxis wissenschaftlichen Arbeitens sukzessive (weiter) verändern. Und nur wenn die Produkte dieser veränderten Praxis tatsächlich frei verfügbar sind, können sie breit genutzt und weiter verbessert werden. Die Intention und Perspektive des freien Zugangs zu wissenschaftlichem Wissen sind seit der Budapest Open Access Initiative klar benannt:

- „Der Abbau bisher bestehender Zugangsbeschränkungen wird zu einer Beschleunigung von Forschung und zu verbesserten (Aus-) Bildungsmöglichkeiten beitragen, zum wechselseitigen Lernen der ‚Armen‘ von/mit den ‚Reichen‘ und der ‚Reichen‘ von/mit den ‚Armen‘. Er wird dazu verhelfen, dass wissenschaftliche Literatur tatsächlich so breit wie möglich genutzt wird, und er wird auf diese Weise auch dazu beitragen, Grundlagen für den Austausch und für das Verstehen auf der Basis eines geteilten Wissens zu legen, die weit über die Wissenschaften hinaus bedeutsam und wirksam sein werden.“¹⁹

Literatur

Buckholtz, Alison (2000). Electronic Genesis: The creation of E-Journals in the sciences. In: Dru W. Mogge & Peter Budka (Hrsg.): Directory of scholarly electronic journals and academic discussion lists (S.xvi-xx). Washington D.C.: Association of Research Libraries.

Deutsche Forschungsgemeinschaft (Hrsg.) (2005). Publikationsstrategien im Wandel? Ergebnisse einer Umfrage zum Publikations- und Rezeptionsverhalten von Wissenschaftlern unter besonderer Berücksichtigung von Open Access. www.dfg.de/dfg_im_profil/zahlen_und_fakten/statistisches_berichtswesen/open_access/download/oa_ber_dt.pdf [03.08.2006]

Deutsche UNESCO-Kommission (Hg.) (2007). Open Access. Chancen und Herausforderungen. Ein Handbuch. Bonn. Online verfügbar über: <http://open-access.net/fileadmin/downloads/Open-Access-Handbuch.pdf> [03.04.2009]

Fournier, Johannes (2005). In die Zukunft publizieren. Positionen und Reflexionen. In: Maximilian Stempfhuber (Hrsg.): In die Zukunft publizieren – Herausforderungen an das Publizieren und die Informationsversorgung in den Wissenschaften – 11. Kongress der IuK-Initiative der Wissenschaftlichen Fachgesellschaft in Deutschland. Tagungsberichte, Band 11 (S.279-293). Bonn: Informationszentrum Sozialwissenschaften. www.gesis.org/Information/Forschungseuebersichten/Tagungsberichte/Publizieren/IuK_Tagungsband_11_Fournier.pdf [14.09.2006]

Hess, Thomas; Wigand, Rolf T.; Mann, Florian & Benedikt von, Walter (2007). Open Access and science publishing. Results of a study on researchers acceptance and use of Open Access publishing. Management Reports of the Institute for Information Systems and New Media, LMU München 1(07). http://openaccess-study.com/Hess_Wigand_Mann_Walter_2007_Open_Access_Management_Report.pdf [24.07.2007]

Koch, Lisa (2007). Relevanz sozialwissenschaftlicher Open Access-Zeitschriften – am Beispiel des internationalen „Forum Qualitative Sozialforschung“. Eine Evaluationsstudie. Unveröffentlichte Diplomarbeit. Berlin: Technische Universität Berlin.

Mey, Günter & Mruck, Katja (2005). Open Access und elektronisches Publizieren: Das Beispiel der Online-Zeitschrift FQS. In: Josef Wiemeyer (Hrsg.), Education, research, and new media. Chances and challenges for science (S.173-178). Hamburg: Edition Czwalina.

Mruck, Katja (2007). „I continue to receive many e-mails from researchers from literally every continent who have read my article ...“ – Das Beispiel der Open-Access-Zeitschrift Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS). In: Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie, 54(4-5), 251-257.

Mruck, Katja (2004). Internationale Entwicklungspotenziale von Open Access-Journals am Beispiel der Online-Zeitschrift „Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research“ (FQS). In: Historical Social Research, 29(1), 238-246.

Mruck, Katja & Gersmann, Gudrun (Hrsg.) (2004). Neue Medien in den Sozial-, Geistes- und Kulturwissenschaften. Elektronisches Publizieren und Open Access: Stand und Perspektiven / New Media in the Humanities. Electronic Publishing and Open Access. Historical Social Research, 29(1), 5-257.

Mruck, Katja & Mey, Günter (2001). Wissenschaftliches Publizieren in Online-Zeitschriften: Über das schwierige Vertrautwerden mit einem neuen Medium. In: Zeitschrift für Qualitative Bildungs-, Beratungs- und Sozialforschung, 2(2), 205-221.

Mruck, Katja & Mey, Günter (2008). Using the Internet for scientific publishing: FQS as an Example. In: Poiesis & Praxis, 5, 113-123.

Mruck, Katja; Gradmann, Stefan & Mey, Günter (2004). Open Access: Wissenschaft als Öffentliches

Gut. In: Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 5(2), Art. 14, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0114-fqs0402141> [29.06.2009]

Nicholas, David; Huntington, Paul & Rowlands, Ian (2005). Open access journal publishing: the views of some of the world's senior authors. In: Journal of Documentation, 61(4), 497-519. www.emeraldinsight.com/Insight/ViewContentServlet?Filename=/published/emeraldfulltextarticle/pdf/2780610404.pdf [02.10.2006]

Rowlands, Ian & Nicholas, Dave (2005). New journal publishing models: an international survey of senior researchers. www.ucl.ac.uk/ciber/ciber_2005_survey_final.pdf [02.10.2006]

Swan, Alma & Brown, Sheridan (2004). Journal Authors Survey 2004. Joint Information Systems Committee/OSI: London. www.jisc.ac.uk/uploaded_documents/JISCOreport1.pdf [14.09.2006]

Autor, Leser, Benutzerforschung, Akzeptanz, Zeitschrift; elektronisch, empirische Untersuchung, Entwicklungstendenz, Open Access, qualitative Forschung

DIE AUTOREN



Dipl.-Psych. Lisa Koch Studium der Psychologie an der Technischen Universität Berlin, Diplomarbeit: „Relevanz sozialwissenschaftlicher Open Access Zeitschriften – am Beispiel des internationalen Forum Qualitative Sozialforschung. Eine Evaluationsstudie“; Klinische Psychologin.

Asklepios Fachklinikum Teupitz

Buchholzer Straße 21 · 15755 Teupitz 1_koch@alice-dsl.net



Prof. Dr. phil. Günter Mey Studium der Psychologie und Literaturwissenschaften an der Universität Osnabrück und an der Technischen Universität Berlin; Mitglied in der Internationalen Akademie, Institut für Qualitative Forschung, an der Freien Universität Berlin; Professor für Entwicklungspsychologie an der Hochschule Magdeburg-Stendal; Mitherausgeber der Open-Access-Zeitschriften Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS) und Journal für Psychologie; beteiligt am Aufbau des

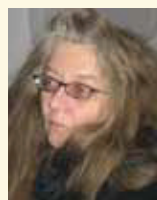
Social Science Open Access Repository (SSOAR). Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Methodologie und Methoden, narrative Identität, Kindheitsforschung, Alter(n)spsychologie, Biografie und Kultur, Open Access.

University of Applied Sciences Magdeburg-Stendal

Osterburger Straße 25 · 39576 Stendal · guenter.mey@hs-magdeburg.de

www.hs-magdeburg.de/fachbereiche/f-ahumanw/

www.institut.qualitative-forschung.de/



Dr. phil. Katja Mruck Studium der Psychologie und Promotion an der Technischen Universität Berlin. Leitung des Bereiches Open Access und elektronisches Publizieren im Center für Digitale Systeme der Freien Universität Berlin und Gesellschafterin der Internationalen Akademie an der Freien Universität Berlin; Leitung des dortigen Instituts für Qualitative Forschung. Mitinitiatorin verschiedener Angebote im Bereich netzbasierter qualitativer Sozialforschung und an verschiedenen DFG-Projekten im Schnittfeld

Open Access und qualitative Sozialforschung beteiligt; Geschäftsführende Herausgeberin der Open-Access-Zeitschrift Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research (FQS). Arbeitsschwerpunkte: Qualitative Methodologie und Methoden, Forschungssupervision, Gruppe als Erkenntnismittel, sozialwissenschaftliche Internetnutzung, Open Access.

Freie Universität Berlin; Center für Digitale Systeme (CeDiS)

Inhnestraße 24 · 14195 Berlin

katja.mruck@fu-berlin.de · www.cedis.fu-berlin.de/open-access/

www.institut.qualitative-forschung.de/

19 <http://www.soros.org/openaccess/g/read.shtml>